

HEINRICH VON KLEIST
(1777-1811)

Das Erdbeben in Chili

[1806]

In St. Jago, der Hauptstadt des Königreichs Chili, stand gerade in dem Augenblicke der großen Erderschütterung vom Jahre 1647, bei welcher viele tausend Menschen ihren Untergang fanden, ein junger, auf ein Verbrechen angeklagter Spanier, namens Jeronimo Rugera, an einem Pfeiler des Gefängnisses, in welches man ihn eingesperrt hatte, und wollte sich erheben. Don Henrico Asteron, einer der reichsten Edelleute der Stadt, hatte ihn ungefähr ein Jahr zuvor aus seinem Hause, wo er als Lehrer angestellt war, entfernt, weil er sich mit Donna Josephe, seiner einzigen Tochter, in einem zärtlichen Einverständnis befunden hatte. Eine geheime Bestellung, die dem alten Don, nachdem er die Tochter nachdrücklich gewarnt hatte, durch die hämische Aufmerksamkeit seines stolzen Sohnes verraten worden war, entrüstete ihn dergestalt, dass er sie in dem Karmeliterkloster unsrer lieben Frauen vom Berge daselbst unterbrachte.

Durch einen glücklichen Zufall hatte Jeronimo hier die Verbindung von neuem anzuknüpfen gewusst, und in einer verschwiegenen Nacht den Klostergarten zum Schauplatze seines vollen Glückes gemacht. Es war am Fronleichnamsfeste, und die feierliche Prozession der Nonnen, welchen die Novizen folgten, nahm eben ihren Anfang, als die unglückliche Josephe, bei dem Anklänge der Glocken, in Mutterwehen auf den Stufen der Kathedrale niedersank.

Dieser Vorfall machte außerordentliches Aufsehn; man brachte die junge Sünderin, ohne Rücksicht auf ihren Zustand, sogleich in ein Gefängnis, und kaum war sie aus den Wochen erstanden, als ihr schon, auf Befehl des Erzbischofs, der geschärfteste Prozess gemacht ward. Man sprach in der Stadt mit einer so großen Erbitterung von diesem Skandal, und die Zungen fielen so scharf über das ganze Kloster her, in welchem er sich zugetragen hatte, dass weder die Fürbitte der Familie Asteron, noch auch der Wunsch der Äbtissin selbst, welche das junge Mädchen wegen ihres sonst untadelhaften Betragens liebgewonnen hatte, die Strenge, mit welcher das klösterliche Gesetz sie bedrohte, mildern konnte. Alles, was geschehen konnte, war, dass der Feuertod, zu dem sie verurteilt wurde, zur großen Entrüstung der Matronen und Jungfrauen von St. Jago, durch einen Machtspruch des Vizekönigs, in eine Enthauptung verwandelt ward.

Man vermietete in den Straßen, durch welche der Hinrichtungszug gehen sollte, die Fenster, man trug die Dächer der Häuser ab,

und die frommen Töchter der Stadt luden ihre Freundinnen ein, um dem Schauspiele, das der göttlichen Rache gegeben wurde, an ihrer
40 schwesterlichen Seite beizuwohnen.

Jeronimo, der inzwischen auch in ein Gefängnis gesetzt worden war, wollte die Besinnung verlieren, als er diese ungeheure Wendung der Dinge erfuhr. Vergebens sann er auf Rettung: überall, wohin ihn auch der Fittig der vermessensten Gedanken trug, stieß er auf Riegel
45 und Mauern, und ein Versuch, die Gitterfenster zu durchfeilen, zog ihm, da er entdeckt ward, eine nur noch engere Einsperrung zu. Er warf sich vor dem Bildnisse der heiligen Mutter Gottes nieder, und betete mit unendlicher Inbrunst zu ihr, als der einzigen, von der ihm jetzt noch Rettung kommen könnte.

Doch der gefürchtete Tag erschien, und mit ihm in seiner Brust die Überzeugung von der völligen Hoffnungslosigkeit seiner Lage. Die Glocken, welche Josephen zum Richtplatz begleiteten, ertönten, und Verzweiflung bemächtigte sich seiner Seele. Das Leben schien ihm verhasst, und er beschloss, sich durch einen Strick, den ihm der
50 Zufall gelassen hatte, den Tod zu geben. Eben stand er, wie schon gesagt, an einem Wandpfeiler und befestigen den Strick, der ihn dieser jammervollen Welt entreißen sollte, an eine Eisenklammer, die an dem Gesimse derselben eingefügt war; als plötzlich der größte Teil der Stadt, mit einem Gekrache, als ob das Firmament einstürzte, versank, und alles, was Leben atmete, unter seinen Trümmern begrub. Jeronimo Rugera war starr vor Entsetzen; und gleich als ob sein ganzes Bewusstsein zerschmettert worden wäre, hielt er sich jetzt an dem Pfeiler, an welchem er hatte sterben wollen, um nicht umzufallen. Der Boden wankte unter seinen Füßen, alle Wände des Gefängnisses
65 rissen, der ganze Bau neigte sich, nach der Straße zu einzustürzen, und nur der, seinem langsamen Fall begegnende, Fall des gegenüberstehenden Gebäudes verhinderte, durch eine zufällige Wölbung, die gänzliche Zubodenstreckung desselben. Zitternd, mit sträubenden Haaren, und Knien, die unter ihm brechen wollten, glitt Jeronimo über den schiefgesenkten Fußboden hinweg, der Öffnung zu, die der
70 Zusammenschlag beider Häuser in die vordere Wand des Gefängnisses eingerissen hatte.

Kaum befand er sich im Freien, als die ganze, schon erschütterte Straße auf eine zweite Bewegung der Erde völlig zusammenfiel. Be-

75 sinnungslos, wie er sich aus diesem allgemeinen Verderben retten
würde, eilte er, über Schutt und Gebälk hinweg, indessen der Tod
von allen Seiten Angriffe auf ihn machte, nach einem der nächsten
Tore der Stadt. Hier stürzte noch ein Haus zusammen, und jagte ihn,
die Trümmer weit umherschleudernd, in eine Nebenstraße; hier leck-
80 te die Flamme schon, in Dampfwolken blitzend, aus allen Giebeln,
und trieb ihn schreckenvoll in eine andere; hier wälzte sich, aus sei-
nem Gestade gehoben, der Mapochofluss auf ihn heran, und riss ihn
brüllend in eine dritte. Hier lag ein Haufen Erschlagener, hier ächzte
noch eine Stimme unter dem Schutte, hier schrieten Leute von bren-
85 nenden Dächern herab, hier kämpften Menschen und Tiere mit den
Wellen, hier war ein mutiger Retter bemüht, zu helfen; hier stand ein
anderer, bleich wie der Tod, und streckte sprachlos zitternde Hände
zum Himmel. Als Jeronimo das Tor erreicht, und einen Hügel jen-
seits desselben bestiegen hatte, sank er ohnmächtig auf demselben
90 nieder.

Er mochte wohl eine Viertelstunde in der tiefsten Bewusstlosig-
keit gelegen haben, als er endlich wieder erwachte, und sich, mit nach
der Stadt gekehrtem Rücken, halb auf dem Erdboden erhob. Er be-
fühlte sich Stirn und Brust, unwissend, was er aus seinem Zustande
95 machen sollte, und ein unsägliches Wonnegefühl ergriff ihn, als ein
Westwind, vom Meere her, sein wiederkehrendes Leben anwehte,
und sein Auge sich nach allen Richtungen über die blühende Gegend
von St. Jago hinwandte. Nur die verstörten Menschenhaufen, die
sich überall blicken ließen, beklemmten sein Herz; er begriff nicht,
100 was ihn und sie hiehergeführt haben konnte, und erst, da er sich um-
kehrte, und die Stadt hinter sich versunken sah, erinnerte er sich des
schrecklichen Augenblicks, den er erlebt hatte. Er senkte sich so tief,
dass seine Stirn den Boden berührte, Gott für seine wunderbare Er-
rettung zu danken; und gleich, als ob der eine entsetzliche Eindruck,
105 der sich seinem Gemüt eingepägt hatte, alle früheren daraus ver-
drängt hätte, weinte er vor Lust, dass er sich des lieblichen Lebens,
voll bunter Erscheinungen, noch erfreue.

Drauf, als er eines Ringes an seiner Hand gewahrte, erinnerte er
sich plötzlich auch Josephens, und mit ihr seines Gefängnisses, der
110 Glocken, die er dort gehört hatte, und des Augenblicks, der dem Ein-
sturze desselben vorangegangen war. Tiefe Schwermut erfüllte wieder

seine Brust; sein Gebet fing ihn zu reuen an, und fürchterlich schien ihm das Wesen, das über den Wolken waltet. Er mischte sich unter das Volk, das überall, mit Rettung des Eigentums beschäftigt, aus den Toren stürzte, und wagte schüchtern nach der Tochter Asterons, und ob die Hinrichtung an ihr vollzogen worden sei, zu fragen; doch niemand war, der ihm umständliche Auskunft gab. Eine Frau, die auf einem fast zur Erde gedrückten Nacken eine ungeheure Last von Gerätschaften und zwei Kinder, an der Brust hängend, trug, sagte im Vorbeigehen, als ob sie es selbst angesehen hätte: dass sie enthauptet worden sei. Jeronimo kehrte sich um; und da er, wenn er die Zeit berechnete, selbst an ihrer Vollendung nicht zweifeln konnte, so setzte er sich in einem einsamen Walde nieder, und überließ sich seinem vollen Schmerz. Er wünschte, dass die zerstörende Gewalt der Natur von neuem über ihn einbrechen möchte. Er begriff nicht, warum er dem Tode, den seine jammervolle Seele so suchte, in jenen Augenblicken, da er ihm freiwillig von allen Seiten rettend erschien, entflohen sei. Er nahm sich fest vor, nicht zu wanken, wenn auch jetzt die Eichen entwurzelt werden, und ihre Wipfel über ihn zusammenstürzen sollten. Darauf nun, da er sich ausgeweint hatte, und ihm, mitten unter den heißesten Tränen, die Hoffnung wieder erschienen war, stand er auf, und durchstreifte nach allen Richtungen das Feld. Jeden Berggipfel, auf dem sich die Menschen versammelt hatten, besuchte er; auf allen Wegen, wo sich der Strom der Flucht noch bewegte, begegnete er ihnen; wo nur irgend ein weibliches Gewand im Winde flatterte, da trug ihn sein zitternder Fuß hin: doch keines deckte die geliebte Tochter Asterons. Die Sonne neigte sich, und mit ihr seine Hoffnung schon wieder zum Untergange, als er den Rand eines Felsens betrat, und sich ihm die Aussicht in ein weites, nur von wenig Menschen besuchtes Tal eröffnete. Er durchlief, unschlüssig, was er tun sollte, die einzelnen Gruppen derselben, und wollte sich schon wieder wenden, als er plötzlich an einer Quelle, die die Schlucht bewässerte, ein junges Weib erblickte, beschäftigt, ein Kind in seinen Fluten zu reinigen. Und das Herz hüpfte ihm bei diesem Anblick: er sprang voll Ahndung über die Gesteine herab, und rief: O Mutter Gottes, du Heilige! und erkannte Josephen, als sie sich bei dem Geräusche schüchtern umsah. Mit welcher Seligkeit umarmten sie sich, die Unglücklichen, die ein Wunder des Himmels gerettet hatte!

150 Josephe war, auf ihrem Gang zum Tode, dem Richtplatze schon
plötzlich der ganze Hinrichtungszug auseinander gesprengt ward. Ihre
ersten entsetzensvollen Schritte trugen sie hierauf dem nächsten
Tore zu; doch die Besinnung kehrte ihr bald wieder, und sie wandte
155 sich, um nach dem Kloster zu eilen, wo ihr kleiner, hülfloser Knabe
zurückgeblieben war. Sie fand das ganze Kloster schon in Flammen,
und die Äbtissin, die ihr in jenen Augenblicken, die ihre letzten sein
sollten, Sorge für den Säugling angelobt hatte, schrie eben, vor den
Pforten stehend, nach Hülfe, um ihn zu retten. Josephe stürzte sich,
160 unerschrocken durch den Dampf, der ihr entgegenqualmte, in das
von allen Seiten schon zusammenfallende Gebäude, und gleich, als
ob alle Engel des Himmels sie umschirmten, trat sie mit ihm unbeschädigt
wieder aus dem Portal hervor. Sie wollte der Äbtissin, welche die Hände
über ihr Haupt zusammenschlug, eben in die Arme sinken, als diese,
165 mit fast allen ihren Klosterfrauen, von einem herabfallenden
Giebel des Hauses, auf eine schmähliche Art erschlagen ward. Josephe
bebte bei diesem entsetzlichen Anblicke zurück; sie drückte der
Äbtissin flüchtig die Augen zu, und floh, ganz von Schrecken erfüllt,
den teuern Knaben, den ihr der Himmel wieder geschenkt hatte,
dem Verderben zu entreißen.

170 Sie hatte noch wenig Schritte getan, als ihr auch schon die Leiche
des Erzbischofs begegnete, die man soeben zerschmettert aus dem
Schutt der Kathedrale hervorgezogen hatte. Der Palast des Vizekönigs
war versunken, der Gerichtshof, in welchem ihr das Urteil gesprochen
worden war, stand in Flammen, und an die Stelle, wo sich ihr
175 väterliches Haus befunden hatte, war ein See getreten, und kochte
rötliche Dämpfe aus. Josephe raffte alle ihre Kräfte zusammen, sich
zu halten. Sie schritt, den Jammer von ihrer Brust entfernend, mutig
mit ihrer Beute von Straße zu Straße, und war schon dem Tore nah,
als sie auch das Gefängnis, in welchem Jeronimo geseufzt hatte, in
180 Trümmern sah. Bei diesem Anblicke wankte sie, und wollte besinnungslos
an einer Ecke niedersinken; doch in demselben Augenblick jagte sie
der Sturz eines Gebäudes hinter ihr, das die Erschütterungen schon
ganz aufgelöst hatten, durch das Entsetzen gestärkt, wieder auf;
sie küsste das Kind, drückte sich die Tränen aus den Augen, und
185 erreichte, nicht mehr auf die Gräuel, die sie umringten, achtend, das

Tor. Als sie sich im Freien sah, schloss sie bald, dass nicht jeder, der ein zertrümmertes Gebäude bewohnt hatte, unter ihm notwendig müsse zerschmettert worden sein.

190 An dem nächsten Scheidewege stand sie still, und harrte, ob nicht einer, der ihr, nach dem kleinen Philipp, der liebste auf der Welt war, noch erscheinen würde. Sie ging, weil niemand kam, und das Ge-
wühl der Menschen anwuchs, weiter, und kehrte sich wieder um, und harrte wieder; und schlich, viel Tränen vergießend, in ein dunk-
195 les, von Pinien beschattetes Tal, um seiner Seele, die sie entflohen glaubte, nachzubeten; und fand ihn hier, diesen Geliebten, im Tale, und Seligkeit, als ob es das Tal von Eden gewesen wäre.

Dies alles erzählte sie jetzt voll Rührung dem Jeronimo, und reichte ihm, da sie vollendet hatte, den Knaben zum Küssen dar. –
200 Jeronimo nahm ihn, und hätschelte ihn in unsäglicher Vaterfreude, und verschloss ihm, da er das fremde Antlitz anweinte, mit Liebko-
sungen ohne Ende den Mund. Indessen war die schönste Nacht her-
abgestiegen, voll wundermilden Duftes, so silberglänzend und still, wie nur ein Dichter davon träumen mag. Überall, längs der Talquel-
205 le, hatten sich, im Schimmer des Mondscheins, Menschen niederge-
lassen, und bereiteten sich sanfte Lager von Moos und Laub, um von einem so qualvollen Tage auszuruhen. Und weil die Armen immer noch jammerten; dieser, dass er sein Haus, jener, dass er Weib und Kind, und der dritte, dass er alles verloren habe: so schlichen Jeroni-
210 mo und Josephe in ein dichteres Gebüsch, um durch das heimliche Gejauchz ihrer Seelen niemand zu betrüben. Sie fanden einen pracht-
vollen Granatapfelbaum, der seine Zweige, voll duftender Früchte, weit ausbreitete; und die Nachtigall flötete im Wipfel ihr wollüstiges Lied. Hier ließ sich Jeronimo am Stamme nieder, und Josephe in sei-
nem, Philipp in Josephens Schoß, saßen sie, von seinem Mantel be-
215 deckt, und ruhten. Der Baumschatten zog, mit seinen verstreuten Lichtern, über sie hinweg, und der Mond erblasste schon wieder vor der Morgenröte, ehe sie einschliefen. Denn Unendliches hatten sie zu schwatzen vom Klostergarten und den Gefängnissen, und was sie um einander gelitten hätten; und waren sehr gerührt, wenn sie dachten,
220 wie viel Elend über die Welt kommen musste, damit sie glücklich würden!

Sie beschlossen, sobald die Erderschütterungen aufgehört haben

würden, nach La Conception zu gehen, wo Josephe eine vertraute
Freundin hatte, sich mit einem kleinen Vorschuss, den sie von ihr zu
225 erhalten hoffte, von dort nach Spanien einzuschiffen, wo Jeronimos
mütterliche Verwandten wohnten, und daselbst ihr glückliches Leben
zu beschließen. Hierauf, unter vielen Küssen, schliefen sie ein.

Als sie erwachten, stand die Sonne schon hoch am Himmel, und
sie bemerkten in ihrer Nähe mehrere Familien, beschäftigt, sich am
230 Feuer ein kleines Morgenbrot zu bereiten. Jeronimo dachte eben
auch, wie er Nahrung für die Seinigen herbeischaffen sollte, als ein
junger wohlgekleideter Mann, mit einem Kinde auf dem Arm, zu Jo-
sephen trat, und sie mit Bescheidenheit fragte: ob sie diesem armen
Wurme, dessen Mutter dort unter den Bäumen beschädigt liege,
235 nicht auf kurze Zeit ihre Brust reichen wolle? Josephe war ein wenig
verwirrt, als sie in ihm einen Bekannten erblickte; doch da er, indem
er ihre Verwirrung falsch deutete, fortfuhr: es ist nur auf wenige Au-
genblicke, Donna Josephe, und dieses Kind hat, seit jener Stunde, die
uns alle unglücklich gemacht hat, nichts genossen; so sagte sie: »ich
240 schwieg – aus einem andern Grunde, Don Fernando; in diesen
schrecklichen Zeiten weigert sich niemand, von dem, was er besitzen
mag, mitzuteilen«: und nahm den kleinen Fremdling, indem sie ihr
eigenes Kind dem Vater gab, und legte ihn an ihre Brust. Don
Fernando war sehr dankbar für diese Güte, und fragte: ob sie sich
245 nicht mit ihm zu jener Gesellschaft verfügen wollten, wo eben jetzt
beim Feuer ein kleines Frühstück bereitet werde? Josephe antwortete,
dass sie dies Anerbieten mit Vergnügen annehmen würde, und folgte
ihm, da auch Jeronimo nichts einzuwenden hatte, zu seiner Familie,
wo sie auf das innigste und zärtlichste von Don Fernandos beiden
250 Schwägerinnen, die sie als sehr würdige junge Damen kannte, emp-
fangen ward.

Donna Elvire, Don Fernandos Gemahlin, welche schwer an den
Füßen verwundet auf der Erde lag, zog Josephen, da sie ihren abge-
härmten Knaben an der Brust derselben sah, mit vieler Freundlich-
255 keit zu sich nieder. Auch Don Pedro, sein Schwiegervater, der an der
Schulter verwundet war, nickte ihr liebeich mit dem Haupte zu. –

In Jeronimos und Josephens Brust regten sich Gedanken von seltsamer Art. Wenn sie sich mit so vieler Vertraulichkeit und Güte be-
handelt sahen, so wussten sie nicht, was sie von der Vergangenheit

260 denken sollten, vom Richtplatze, von dem Gefängnisse, und der Glocke; und ob sie bloß davon geträumt hätten? Es war, als ob die Gemüther, seit dem fürchterlichen Schlage, der sie durchdröhnt hatte, alle versöhnt wären. Sie konnten in der Erinnerung gar nicht weiter, als bis auf ihn, zurückgehen. Nur Donna Elisabeth, welche bei einer
265 Freundin, auf das Schauspiel des gestrigen Morgens, eingeladen worden war, die Einladung aber nicht angenommen hatte, ruhte zuweilen mit träumerischem Blicke auf Josephen; doch der Bericht, der über irgend ein neues grässliches Unglück erstattet ward, riss ihre, der Gegenwart kaum entflohene Seele schon wieder in dieselbe zurück.

270 Man erzählte, wie die Stadt gleich nach der ersten Haupterschütterung von Weibern ganz voll gewesen, die vor den Augen aller Männer niedergekommen seien; wie die Mönche darin, mit dem Kruzifix in der Hand, umhergelaufen wären, und geschrien hätten: das Ende der Welt sei da! wie man einer Wache, die auf Befehl des Vizekönigs
275 verlangte, eine Kirche zu räumen, geantwortet hätte: es gäbe keinen Vizekönig von Chili mehr! wie der Vizekönig in den schrecklichsten Augenblicken hätte müssen Galgen aufrichten lassen, um der Dieberei Einhalt zu thun; und wie ein Unschuldiger, der sich von hinten durch ein brennendes Haus gerettet, von dem Besitzer aus Übereilung ergriffen, und sogleich auch aufgeknöpft worden wäre.

Donna Elvire, bei deren Verletzungen Josephe viel beschäftigt war, hatte in einem Augenblick, da gerade die Erzählungen sich am lebhaftesten kreuzten, Gelegenheit genommen, sie zu fragen: wie es
285 denn ihr an diesem fürchterlichen Tag ergangen sei? Und da Josephe ihr, mit beklemmtem Herzen, einige Hauptzüge davon angab, so ward ihr die Wollust, Tränen in die Augen dieser Dame treten zu sehen; Donna Elvire ergriff ihre Hand, und drückte sie, und winkte ihr, zu schweigen. Josephe dünkte sich unter den Seligen. Ein Gefühl, das sie nicht unterdrücken konnte, nannte den verflossnen Tag,
290 so viel Elend er auch über die Welt gebracht hatte, eine Wohltat, wie der Himmel noch keine über sie verhängt hatte. Und in der That schien, mitten in diesen grässlichen Augenblicken, in welchen alle irdischen Güter der Menschen zu Grunde gingen, und die ganze Natur verschüttet zu werden drohte, der menschliche Geist selbst, wie
295 eine schöne Blume, aufzugehn. Auf den Feldern, so weit das Auge reichte, sah man Menschen von allen Ständen durcheinander liegen,

Fürsten und Bettler, Matronen und Bäuerinnen, Staatsbeamte und Tagelöhner, Klosterherren und Klosterfrauen: einander bemitleiden, sich wechselseitig Hülfe reichen, von dem, was sie zur Erhaltung ihres Lebens gerettet haben mochten, freudig mitteilen, als ob das allgemeine Unglück alles, was ihm entronnen war, zu *einer* Familie gemacht hätte.

Statt der nichtssagenden Unterhaltungen, zu welchen sonst die Welt an den Teetischen den Stoff hergegeben hatte, erzählte man jetzt Beispiele von ungeheuern Taten: Menschen, die man sonst in der Gesellschaft wenig geachtet hatte, hatten Römergröße gezeigt; Beispiele zu Haufen von Unerschrockenheit, von freudiger Verachtung der Gefahr, von Selbstverleugnung und der göttlichen Aufopferung, von ungesäumter Wegwerfung des Lebens, als ob es, dem nichtswürdigsten Gute gleich, auf dem nächsten Schritte schon wiedergefunden würde. Ja, da nicht einer war, für den nicht an diesem Tage etwas Rührendes geschehen wäre, oder der nicht selbst etwas Großmütiges getan hätte, so war der Schmerz in jeder Menschenbrust mit so viel süßer Lust vermischt, dass sich, wie sie meinte, gar nicht angeben ließ, ob die Summe des allgemeinen Wohlseins nicht von der einen Seite um ebenso viel gewachsen war, als sie von der anderen abgenommen hatte.

Jeronimo nahm Josephen, nachdem sich beide in diesen Betrachtungen stillschweigend erschöpft hatten, beim Arm, und führte sie mit unaussprechlicher Heiterkeit unter den schattigen Lauben des Granatwaldes auf und nieder. Er sagte ihr, dass er, bei dieser Stimmung der Gemüter und dem Umsturz aller Verhältnisse, seinen Entschluss, sich nach Europa einzuschiffen, aufgebe; dass er vor dem Vizekönig, der sich seiner Sache immer günstig gezeigt, falls er noch am Leben sei, einen Fußfall wagen würde; und dass er Hoffnung habe (wobei er ihr einen Kuss aufdrückte), mit ihr in Chili zurückzubleiben. Josephe antwortete, dass ähnliche Gedanken in ihr aufgestiegen wären; dass auch sie nicht mehr, falls ihr Vater nur noch am Leben sei, ihn zu versöhnen zweifle; dass sie aber statt des Fußfalles lieber nach La Conception zu gehen, und von dort aus schriftlich das Versöhnungsgeschäft mit dem Vizekönig zu betreiben rate, wo man auf jeden Fall in der Nähe des Hafens wäre, und für den besten, wenn das Geschäft die erwünschte Wendung nähme, ja leicht wieder nach

335 St. Jago zurückkehren könnte. Nach einer kurzen Überlegung gab
Jeronimo der Klugheit dieser Maßregel seinen Beifall, führte sie noch
ein wenig, die heitern Momente der Zukunft überfliegend, in den
Gängen umher, und kehrte mit ihr zur Gesellschaft zurück.

340 Inzwischen war der Nachmittag herangekommen, und die Gemü-
ter der herumschwärmenden Flüchtlinge hatten sich, da die Erdstöße
nachließen, nur kaum wieder ein wenig beruhigt, als sich schon die
Nachricht verbreitete, dass in der Dominikanerkirche, der einzigen,
welche das Erdbeben verschont hatte, eine feierliche Messe von dem
Prälaten des Klosters selbst gelesen werden würde, den Himmel um
Verhütung ferneren Unglücks anzuflehen.

345 Das Volk brach schon aus allen Gegenden auf, und eilte in Strö-
men zur Stadt. In Don Fernandos Gesellschaft ward die Frage aufge-
worfen, ob man nicht auch an dieser Feierlichkeit Teil nehmen, und
sich dem allgemeinen Zuge anschließen solle? Donna Elisabeth erin-
nerte, mit einiger Beklemmung, was für ein Unheil gestern in der
350 Kirche vorgefallen sei; dass solche Dankfeste ja wiederholt werden
würden, und dass man sich der Empfindung alsdann, weil die Gefahr
schon mehr vorüber wäre, mit desto größerer Heiterkeit und Ruhe
überlassen könnte. Josephe äußerte, indem sie mit einiger Begeiste-
rung sogleich aufstand, dass sie den Drang, ihr Antlitz vor dem
355 Schöpfer in den Staub zu legen, niemals lebhafter empfunden habe,
als eben jetzt, wo er seine unbegreifliche und erhabene Macht so ent-
wickle. Donna Elvire erklärte sich mit Lebhaftigkeit für Josephens
Meinung. Sie bestand darauf, dass man die Messe hören sollte, und
rief Don Fernando auf, die Gesellschaft zu führen, worauf sich alles,
360 Donna Elisabeth auch, von den Sitzen erhob. Da man jedoch letzte-
re, mit heftig arbeitender Brust, die kleinen Anstalten zum Aufbruche
zaudernd betreiben sah, und sie, auf die Frage: was ihr fehle? antwor-
tete: sie wisse nicht, welch eine unglückliche Ahnung in ihr sei? so
beruhigte sie Donna Elvire, und forderte sie auf, bei ihr und ihrem
365 kranken Vater zurückzubleiben. Josephe sagte: so werden Sie mir
wohl, Donna Elisabeth, diesen kleinen Liebling abnehmen, der sich
schon wieder, wie Sie sehen, bei mir eingefunden hat. Sehr gern,
antwortete Donna Elisabeth, und machte Anstalten ihn zu ergreifen;
doch da dieser über das Unrecht, das ihm geschah, kläglich schrie,
370 und auf keine Art darein willigte, so sagte Josephe lächelnd, dass sie

ihn nur behalten wolle, und küsste ihn wieder still. Hierauf bot Don Fernando, dem die ganze Würdigkeit und Anmut ihres Betragens sehr gefiel, ihr den Arm; Jeronimo, welcher den kleinen Philipp trug, führte Donna Constanzen; die übrigen Mitglieder, die sich bei der Gesellschaft eingefunden hatten, folgten; und in dieser Ordnung ging der Zug nach der Stadt.

Sie waren kaum fünfzig Schritte gegangen, als man Donna Elisabeth welche inzwischen heftig und heimlich mit Donna Elvire gesprochen hatte. Don Fernando! rufen hörte, und dem Zuge mit unruhigen Tritten nacheilen sah. Don Fernando hielt, und kehrte sich um; harrete ihrer, ohne Josephen loszulassen, und fragte, da sie, gleich als ob sie auf sein Entgegenkommen wartete, in einiger Ferne stehen blieb: was sie wolle? Donna Elisabeth näherte sich ihm hierauf, obschon, wie es schien, mit Widerwillen, und raunte ihm, doch so, dass Joseph es nicht hören konnte, einige Worte ins Ohr. Nun? fragte Don Fernando: und das Unglück, das daraus entstehen kann? Donna Elisabeth fuhr fort, ihm mit verstörtem Gesicht ins Ohr zu zischeln. Don Fernando stieg eine Röthe des Unwillens ins Gesicht; er antwortete: es wäre gut! Donna Elvire möchte sich beruhigen; und führte seine Dame weiter. –

Als sie in der Kirche der Dominikaner ankamen, ließ sich die Orgel schon mit musikalischer Pracht hören, und eine unermessliche Menschenmenge wogte darin. Das Gedränge erstreckte sich bis weit vor den Portalen auf den Vorplatz der Kirche hinaus, und an den Wänden hoch, in den Rahmen der Gemälde, hingen Knaben, und hielten mit erwartungsvollen Blicken ihre Mützen in der Hand. Von allen Kronleuchtern strahlte es herab, die Pfeiler warfen, bei der einbrechenden Dämmerung, geheimnisvolle Schatten, die große von gefärbtem Glas gearbeitete Rose in der Kirche äußerstem Hintergrunde glühte, wie die Abendsonne selbst, die sie erleuchtete, und Stille herrschte, da die Orgel jetzt schwieg, in der ganzen Versammlung, als hätte keiner einen Laut in der Brust. Niemals schlug aus einem christlichen Dom eine solche Flamme der Inbrunst gen Himmel, wie heute aus dem Dominikanerdom zu St. Jago; und keine menschliche Brust gab wärmere Glut dazu her, als Jeronimos und Josephens!

Die Feierlichkeit fing mit einer Predigt an, die der ältesten Chorherren einer, mit dem Festschmuck angetan, von der Kanzel hielt. Er

410 begann gleich mit Lob, Preis und Dank, seine zitternden, vom
Chorhemde weit umflossenen Hände hoch gen Himmel erhebend,
dass noch Menschen seien, auf diesem, in Trümmer zerfallenden Teil
415 der Welt, fähig, zu Gott empor zu stammeln. Er schilderte, was auf
den Wink des Allmächtigen geschehen war; das Weltgericht kann
nicht entsetzlicher sein; und als er das gestrige Erdbeben gleichwohl,
auf einen Riss, den der Dom erhalten hatte, hinzeigend, einen bloßen
420 Vorboten davon nannte, lief ein Schauer über die ganze Versamm-
lung. Hierauf kam er, im Flusse priesterlicher Beredsamkeit, auf das
Sittenverderbnis der Stadt; Gräuel, wie Sodom und Gomorrha sie
nicht sahen, strafft' er an ihr; und nur der unendlichen Langmut Got-
tes schrieb er es zu, dass sie noch nicht gänzlich vom Erdboden ver-
tilgt worden sei.

Aber wie dem Dolche gleich fuhr es durch die von dieser Predigt
schon ganz zerrissenen Herzen unserer beiden Unglücklichen, als der
Chorherr bei dieser Gelegenheit umständlich des Frevels erwähnte,
der in dem Klostergarten der Karmeliterinnen verübt worden war;
425 die Schonung, die er bei der Welt gefunden hatte, gottlos nannte,
und in einer von Verwünschungen erfüllten Seitenwendung, die See-
len der Täter, wörtlich genannt, allen Fürsten der Hölle übergab!
Donna Constanze rief, indem sie an Jeronimos Armen zuckte: Don
Fernando! Doch dieser antwortete so nachdrücklich und doch so
430 heimlich, wie sich beides verbinden ließ: »Sie schweigen, Donna, Sie
rühren auch den Augapfel nicht, und tun, als ob Sie in eine Ohn-
macht versunken; worauf wir die Kirche verlassen.« Doch, ehe Don-
na Constanze diese sinnreiche zur Rettung erfundene Maßregel noch
ausgeführt hatte, rief schon eine Stimme, des Chorherrn Predigt laut
435 unterbrechend, aus: Weichet fern hinweg, ihr Bürger von St. Jago,
hier stehen diese gottlosen Menschen! Und als eine andere Stimme
schreckenvoll, indessen sich ein weiter Kreis des Entsetzens um sie
bildete, fragte: wo? hier! versetzte ein Dritter, und zog, heiliger Ruch-
losigkeit voll, Josephen bei den Haaren nieder, dass sie mit Don
440 Fernandos Sohne zu Boden getaumelt wäre, wenn dieser sie nicht ge-
halten hätte. »Seid ihr wahnsinnig?« rief der Jüngling, und schlug den
Arm um Josephen: »ich bin Don Fernando Ormez, Sohn des Kom-
mandanten der Stadt, den ihr alle kennt.« Don Fernando Ormez?
rief, dicht vor ihn hingestellt, ein Schuhflicker, der für Josephen ge-

445 arbeitet hatte, und diese wenigstens so genau kannte, als ihre kleinen
Füße. Wer ist der Vater zu diesem Kinde? wandte er sich mit frechem
Trotz zur Tochter Asterons. Don Fernando erblasste bei dieser Frage.
Er sah bald den Jeronimo schüchtern an, bald überflog er die Ver-
450 sammlung, ob nicht einer sei, der ihn kenne? Josephhe rief, von ent-
setzlichen Verhältnissen gedrängt: dies ist nicht mein Kind, Meister
Pedrillo, wie Er glaubt; indem sie, in unendlicher Angst der Seele, auf
Don Fernando blickte: dieser junge Herr ist Don Fernando Ormez,
Sohn des Kommandanten der Stadt, den ihr alle kennt! Der Schuster
fragte: wer von euch, ihr Bürger, kennt diesen jungen Mann? Und
455 mehrere der Umstehenden wiederholten: wer kennt den Jeronimo
Rugera? Der trete vor! Nun traf es sich, dass in demselben Augenbli-
cke der kleine Juan, durch den Tumult erschreckt, von Josephens
Brust weg Don Fernando in die Arme strebte. Hierauf: Er *ist* der Va-
ter! schrie eine Stimme; und: er ist Jeronimo Rugera! eine andere;
460 und: sie *sind* die gotteslästerlichen Menschen! eine dritte; und: stei-
nigt sie! steinigt sie! die ganze im Tempel Jesu versammelte Christen-
heit! Drauf jetzt Jeronimo: Halt! Ihr Unmenschlichen! Wenn ihr den
Jeronimo Rugera sucht: hier ist er! Befreit jenen Mann, welcher un-
schuldig ist! –

465 Der wütende Haufen, durch die Äußerung Jeronimos verwirrt,
stutzte; mehrere Hände ließen Don Fernando los; und da in demsel-
ben Augenblick ein Marine-Offizier von bedeutendem Rang herbei-
eilte, und, indem er sich durch den Tumult drängte, fragte: Don Fer-
nando Ormez! Was ist Euch widerfahren? so antwortete dieser, nun
470 völlig befreit, mit wahrer heldenmütiger Besonnenheit: »Ja, sehen Sie,
Don Alonzo, die Mordknechte! Ich wäre verloren gewesen, wenn die-
ser würdige Mann sich nicht, die rasende Menge zu beruhigen, für
Jeronimo Rugera ausgegeben hätte. Verhaften Sie ihn, wenn Sie die
Güte haben wollen, nebst dieser jungen Dame, zu ihrer beiderseiti-
gen Sicherheit; und diesen Nichtswürdigen«, indem er Meister
475 Pedrillo ergriff, »der den ganzen Aufruhr angezettelt hat!« Der Schus-
ter rief: Don Alonzo Onoreja, ich frage Euch auf Euer Gewissen, ist
dieses Mädchen nicht Josephhe Asteron? Da nun Don Alonzo, welcher
Josephen sehr genau kannte, mit der Antwort zauderte, und mehrere
480 Stimmen, dadurch von neuem zur Wut entflammt, riefen: sie ists, sie
ists! und: bringt sie zu Tode! so setzte Josephhe den kleinen Philipp,

den Jeronimo bisher getragen hatte, samt dem kleinen Juan, auf Don Fernandos Arm, und sprach: gehn Sie, Don Fernando, retten Sie Ihre beiden Kinder, und überlassen Sie uns unserm Schicksale!

485 Don Fernando nahm die beiden Kinder und sagte: er wolle eher umkommen, als zugeben, dass seiner Gesellschaft etwas zu Leide geschehe. Er bot Josephen, nachdem er sich den Degen des Marine-Offiziers ausgebeten hatte, den Arm, und forderte das hintere Paar auf, ihm zu folgen. Sie kamen auch wirklich, indem man ihnen, bei
490 solchen Anstalten, mit hinlänglicher Ehrerbietigkeit Platz machte, aus der Kirche heraus, und glaubten sich gerettet. Doch kaum waren sie auf den von Menschen gleichfalls erfüllten Vorplatz derselben getreten, als eine Stimme aus dem rasenden Haufen, der sie verfolgt hatte, rief: dies ist Jeronimo Rugera, ihr Bürger, denn ich bin sein
495 eigner Vater! und ihn an Donna Constanzens Seite mit einem ungeheuren Keulenschlage zu Boden streckte. Jesus Maria! rief Donna Constanze, und floh zu ihrem Schwager; doch: Klostermetze! erscholl es schon, mit einem zweiten Keulenschlage, von einer andern Seite, der sie leblos neben Jeronimo niederwarf. Ungeheuer! rief ein Unbekannter: dies war Donna Constanze Xares! Warum belogen sie uns!
500 antwortete der Schuster; sucht die rechte auf, und bringt sie um! Don Fernando, als er Constanzens Leichnam erblickte, glühte vor Zorn; er zog und schwang das Schwert, und hieb, dass er ihn gespalten hätte, den fanatischen Mordknecht, der diese Gräuel veranlasste, wenn derselbe nicht, durch eine Wendung, dem wütenden Schlag entweichen
505 wäre. Doch da er die Menge, die auf ihn eindrang, nicht überwältigen konnte: leben Sie wohl, Don Fernando mit den Kindern! rief Joseph – und: hier mordet mich, ihr blutdürstenden Tiger! und stürzte sich freiwillig unter sie, um dem Kampf ein Ende zu machen. Meister
510 Pedrillo schlug sie mit der Keule nieder. Darauf ganz mit ihrem Blute besprützt: schickt ihr den Bastard zur Hölle nach! rief er, und drang, mit noch ungesättigter Mordlust, von neuem vor.

Don Fernando, dieser göttliche Held, stand jetzt, den Rücken an die Kirche gelehnt; in der Linken hielt er die Kinder, in der Rechten
515 das Schwert. Mit jedem Hiebe wetterstrahlte er einen zu Boden; ein Löwe wehrt sich nicht besser. Sieben Bluthunde lagen tot vor ihm, der Fürst der satanischen Rotte selbst war verwundet. Doch Meister Pedrillo ruhte nicht eher, als bis er der Kinder eines bei den Beinen

520 von seiner Brust gerissen, und, hochher im Kreise geschwungen, an
eines Kirchpfeilers Ecke zerschmettert hatte. Hierauf ward es still,
und alles entfernte sich. Don Fernando, als er seinen kleinen Juan vor
sich liegen sah, mit aus dem Hirne vorquellenden Mark, hob, voll
namenlosen Schmerzes, seine Augen gen Himmel.

525 Der Marine-Offizier fand sich wieder bei ihm ein, suchte ihn zu
trösten, und versicherte ihn, dass seine Untätigkeit bei diesem Un-
glück, obschon durch mehrere Umstände gerechtfertigt, ihn reue;
doch Don Fernando sagte, dass ihm nichts vorzuwerfen sei, und bat
ihn nur, die Leichname jetzt fortschaffen zu helfen. Man trug sie alle,
530 bei der Finsternis der einbrechenden Nacht, in Don Alonzos Woh-
nung, wohin Don Fernando ihnen, viel über das Antlitz des kleinen
Philipp weinend, folgte. Er übernachtete auch bei Don Alonzo, und
säumte lange, unter falschen Vorspiegelungen, seine Gemahlin von
dem ganzen Umfang des Unglücks zu unterrichten; einmal, weil sie
krank war, und dann, weil er auch nicht wusste, wie sie sein Verhal-
535 ten bei dieser Begebenheit beurteilen würde; doch kurze Zeit nach-
her, durch einen Besuch zufällig von allem, was geschehen war, be-
nachrichtigt, weinte diese treffliche Dame im Stillen ihren mütterli-
chen Schmerz aus, und fiel ihm mit dem Rest einer erglänzenden
Träne eines Morgens um den Hals und küsste ihn. Don Fernando
540 und Donna Elvire nahmen hierauf den kleinen Fremdling zum Pfl-
gesohn an; und wenn Don Fernando Philippen mit Juan verglich,
und wie er beide erworben hatte, so war es ihm fast, als müsst er sich
freuen.

Anmerkungen

- 1 *St. Jago... Königreichs Chili*: Santiago de Chile; Chile war von der Mitte des 16. Jhds. bis zum Beginn des 19. Jhds. spanische Kolonie. Die Bezeichnung ›Königreich‹ war üblich, obwohl Chile nur von einem Statthalter regiert wurde, der dem Vizekönig von Peru unterstand.
- 2 *Erderschütterung*: Chile wurde am 13. Mai 1647 von einem Erdbeben heimgesucht. Für Kleists Leser stand die Erinnerung an das Erdbeben in Lissabon im Vordergrund, das an Allerheiligen (1. Nov.) 1755 die Stadt zerstörte und dem zahlreiche in den Kirchen Betende zum Opfer fielen.
- 10 *Bestellung*: hier: Verabredung.
- 13 *Karmeliter*: mittelalterl. Frauenbettelorden, der sich vor allem der Seelsorge widmete und den Marienkult pflegte.
- 18 *Fronleichnam*: (mhd. *fron*: Herr / *lichnam*: Leib): Fest am 2. Donnerstag nach Pfingsten, das der Umwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi gewidmet ist und mit einer Prozession gefeiert wird.
- 19 *Novize*: (lat. *novicius*: Neuling) Zukünftige Ordensangehörige, die sich auf die Ablegung der Gelübde vorbereiten.
- 25 *Der geschärfte Prozess*: D. h. mit Anwendung der Folter.
- 34 *Matrone*: (lat. *matrona*) Ältere, würdevolle verheiratete oder verwitwete Frau.
- 211 *Granatapfel*: In der Antike ein Symbol der Fruchtbarkeit (wegen der zahlreichen Kerne) und der Liebe (wegen des intensiv roten Safts), im Christentum ein Mariensymbol und ein Symbol des Märtyrertums.
- 223 *La Conception*: (span.: Empfängnis) Der Name der chilen. Stadt bezieht sich auf die unbefleckte Empfängnis Marias durch ihre Mutter Anna.
- 341 *Dominikaner*: Im Mittelalter gegründeter Orden, der sich v. a. um die Reinerhaltung der kath. Lehre bemühte und die Inquisition vorantrieb.
- 406f. *Chorherr*: Mitglied einer nach der augustinischen Regel lebenden Priestergemeinschaft.
- 417 *Sodom / Gomorrha*: Bibl. Städte, die von Gott als Strafe für ihre Unmoral zerstört werden (Gen. 18.16-19.29).
- 477 *Onoreja*: Im Namen klingt das span. *honor* (Ehre) an.
- 497 *Metze*: (†) Prostituierte, Dirne.
- 511 *Bastard*: Uneheliches Kind.
- 515 *Wetterstrahl*: Blitz.